Opłata pocztowa uiszczona gotówką. Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. Bezugspreis: ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Freitag, den 5. April 1929. Nr. 91.

Rekonstruktion des Kabinettes.

Fortdauer der Aussprache.

Warschau, 4. April, Heute, um mittag, sind die Verhandlungen und Aussprachen zur Umbildung des Kabinettes in intensiver Weise aufgenommen worden. Die Aussprachen wurden im Laufe des Nachmittages auf zwei Stunden unterbrochen. Während der Unterbrechung der Aussprachen hatte Ministerpräsident Bartel eine zweistündige Unterredung mit Maschall Pilsudski. Gegen halb 6 Uhr abends wurden die Aussprachen im Ministerratspräsidium fortgesetzt und dauern zurzeit des Redaktionsschlusses noch an.

Das Attentat des sowjetrussischen Handelsvertreters.

Ein oder zwei Todesopfer in Baranowicze.

Warschau, 4. April. Wie aus den heutigen Berichten aus Baranowicze hervorgeht, hat das gestrige Attentat des sowjetrussischen Handelsvertreters Apanasjewitsch auf den Beamten der polnischen Polizeiwache zwei Todesopfer gefordert. Der Hergang des aufsehenerregenden Ereignisses wird folgendermaßen geschildert.

Apanasjewitsch und seine Frau sollen bereits am Dienstag abend, aus Berlin kommend, in Baranowicze eingetroffen und dort ausgestiegen sein, um im Grenzgebiet ansässige Verwandte zu besuchen. Da das Ehepaar keine Aufenthaltsbewilligung für Polen gehabt habe, sei es von der polnischen Polizei angehalten und auf die Wache gebracht worden. Dort habe man dem Handelsvertreter erklärt, daß er in einem Gasthaus der Stadt übernachten müsse, um mit dem nächsten Zuge nach Moskau weiterzureisen. Apanasjewitsch habe sich jedoch geweigert, diesem Vorschlag Folge zu leisten, da er einen Anschlag auf seine Person befürchte. Er habe die Wache nicht verlassen und die Nacht dort zugebracht. Am Mittwoch, um 10 Uhr vormittag, sei ein Beamter des polnischen Sicherheitsdienstes auf der Polizeistation eingetroffen und habe, mit dem Rücken zur Wache gewendet, ein Ferngespräch mit seinem Vorgesetzten, dem Polizeichef von Nowogrodek, geführt. Diesen Augenblick habe Apanasjewitsch benutzt, um einen Revolver aus der Tasche zu ziehen und aus etwa drei Meter Entfernung einen tötlichen Schuß auf den telephonierenden Beamten abzufeuern. Mit einem zweiten Schuß hatte er einen anderen Polizeibeamten so schwer am Kopf verletzt, daß letzterer um 8 Uhr abends im Krankenhaus gestorben ist. Schließlich habe Apanasjewitsch die Waffe gegen sich selbst gerichtet und sich eine Schläfenwunde beigebracht, die jedoch nicht gefährlich sein soll. Die bei dem Mörder beschlagnahmten Papiere hätten erwiesen, daß es sich um einen Angestellten der Berliner sowjetrussischen Handlsvertretung handele, der jedoch gleichzeitig den Posten eines höheren G. P. U.-Beamten bei der sowjetrussischen Gesandtschaft in Berlin bekleide. An seinem Bett im Krankenhaus sei eine Polizeiwache aufgestellt worden, während die Frau sich vorläufig auf freiem Fuß befinde. Beide hätten sich geweigert, dem Untersuchungsrichter gegenüber Erklärungen über die Fahrt abzugeben und gleichzeitig gesagt, daß sie nur einem hohen Beamten des Justizministeriums Auskünfte erteilen würden. Die weitere Untersuchung des Falles habe ergeben, daß Frau Apanasjewitsch am Mittwoch früh ein Telegramm an Rykow nach Moskau geschickt habe, in dem sie um Eingreifen der Sowjetregierung gebeten habe. Ihr Mann sei von einem Attentat bedroht und müsse von der polnischen Polizei Fahrtgeleit an die Grenze erhalten.

Ergänzend wird noch berichtet, daß es sich bei Apanasjewitsch um einen etwa 30-jährigen Mann bäuerlicher Herkunft handele, während seine Frau eine 25-jährige Jüdin sei. Der Warschauer sowjetrussische Konsul Schachow ist nach Baranowicze abgereist.

Nach einer anderen Darstellung soll übrigens nur einer der Verletzten gestorben sein, während der andere zum Zwekke einer Operation nach Wilna übergeführt worden sei.

Geheime Zusammenkunft Mussolini-Bethlen in Florenz?

Budapest, 4. April. Die Zeitung „Magyarszag" behauptet, aus Florenz die Nachricht bekommen zu haben, daß Ministerpräsident Graf Bethlen, der während der Osterfeiertage in Italien weilte, für kurze Zeit nach Florenz gekommen sei und dort Gelegenheit hatte, mit dem italienischen Ministerpräsidenten Mussolini zusammenzukommen, mit dem er eine lange Besprechung über die laufenden politischen Fragen hatte. Von der Ankunft des Grafen Behlen hätten nur einige amtliche Persönlichkeiten Kenntnis gehabt. Den Blättern sei davon nichts mitgeteilt worden.

Der schnellste Eisenbahnzug.

Paris, 4. April. Der schnellste Eisenbahnzug der Welt soll nun künftig in Frankreich zwischen der Hauptstadt und der Hafenstadt Cherbourg im Nordwesten des Landes verkehren. Der erste Probezug legte gestern die fast 400 Kilometer lange Strecke in drei Stunden und 18 Minuten zurück. Das bedeutet eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 115 Kilometer in der Stunde. Die Höchstgeschwindigkeit des Zuges liegt auf offener Strecke bis zu 150 Kilometer.

Wiens Presse zu Seipels Rücktritt.

Wien, 4. April. Sämtliche Morgenblätter stellen heute in der Besprechung des Rücktrittes des Kabinetts Seipel fest, daß er vollkommen überraschend gekommen ist.

Die christlich-soziale „Reichspost" schreibt unter anderem: „Derjenige würde sich in eine vollständige Verkennung der Sachlage verirren, der in dieser Amtsniederlegung etwa ein faktisches Scheinmanöver erblicken würde, das nicht darauf berechnet ist, eine wesentlich veränderte Lage zu schaffen. Die Erklärung die Dr. Seipel im Ministerrat abgegeben hat ist wörtlich so zu nehmen, wie sie lautet. Nun ist die sozialdemokratische Partei vor die Entscheidung gestellt, darzutun, ob es aufrichtig war, wenn sie bisher immer wieder erkannte, daß persönliche Reibungen für sie einem normalen Verhandeln einer geordneten parlamentarischen Arbeit im Wege waren. Das Blatt erklärt dann weiter, daß nicht die Zeit für eine neue Koalition gekommen sei, doch wäre es jetzt möglich, daß eine Verständigung mit der Opposition erzielt werden könnte."

Die großdeutschen „Wiener Neuesten Nachrichten" schreiben: „Was Seipel zu seinem Entschluß bestimmte, das war die innerpolitische Gesamtlage. Durch den Rücktritt wird die sozialdemokratische Opposition vor eine ernste Entscheidung gestellt. Sie muß sich entscheiden, ob sie auf dem bisher von ihr verfolgten Wege weiter gehen will, ob sie den Rücktritt des Bundeskanzlers als Möglichkeit für eine Wandlung benützen will, die es gestattet, alle jene Fragen zu lösen, deren Lösung bisher von der Opposition aus rein politischen Gründen systematisch **verhindert wurden."**

Die sozialdemokratische „Arbeiterzeitung" ist der Ansicht, daß die Regierung Seipel vor allem in dem Kampf um den Mieterschutz gefallen sei, neben diesem Grunde sei auch der Kampf um die Anleihe für den Rücktritt Seipels mitbestimmend gewesen. Die Lage auf dem amerikanischen Geldmarkt und die politischen Schwierigkeiten die Italien bereitet, hätten Seipels Hoffnung, die Anleihe binnen Kurzem zu bekommen gestört. Ein bloßer Personenwechsel würde an den inneren Zahlungen nichts ändern. Was Oesterreich braucht ist eine wesentliche Aenderung der politischen Methoden. Ein wirklich neuer Kurs, ein Kurs der Sicherung und des Ausbaues der Demokratie wird die Sozialdemokratie zur Mitarbeit bereitfinden.

Die demokratische „Neue Freie Presse" schreibt: „Seipel hatte nicht mehr so stark wie früher die Ueberzeugung des Kampfwillens der Mehrheit. Von allen Seiten kamen Sonderwünsche. Jetzt wird offenkundig werden, daß nur ein kompakteres Gebilde, als die bisherige Mehrheit politisch brauchbar ist.

Das ebenfalls demokratische „Neue Wiener Tagblatt" erklärt, zwingende Gründe für eine durchgreifende Systemänderung sind nicht gegeben. Die bürgerliche Mehrheit ist durch keinerlei scharfe Gegensätze verseucht, sie ist auch nicht verbraucht, die Staatsgeschäfte können durch bürgerliche Männer weitergeführt werden.

Die „Deutsch-Oesterreichische Tageszeitung" schreibt sachlich und in aller Ruhe besehen, ist der Rücktritt der Regierung nur zu begrüßen.

—o—

Das Jannowitzer Mordverfahren gegen Bittner eingeleitet.

Hirschberg, 4. April. Am Mittwoch wurde der Fleischergeselle Bittner vernommen, der ausdrücklich bekundete, daß der Angeschuldigte Graf Christian nicht diejenige Person sei, die ihn gegen Zahlung von 50 Mark zu einer Gewalttat gegen den jetzt getöteten Grafen Eberhardt zu Stollberg verleiten wollte. Bittner gab an, die 50 Mark damals auch angenommen zu haben. Gegen ihn ist ein besonderes Verfahren aus Paragraph 139 St. G. B. eingeleitet worden, da er von dem Vorhaben der Begehung eines Verbrechens Kenntnis hatte und keine Anzeige erstattete. Die Berliner Kriminalbeamten haben am Mittwoch bis in die Abendstunden gearbeitet und mehrere Personen vernommen. Im Interesse eines ungehinderten Fortganges der Untersuchung kann jedoch zunächst über das Ergebnis der bisherigen Ermittlungen nichts mitgeteilt werden.

Der Tag in Polen.

Schwere körperliche Verletzung des Brotherrn.

Der Koch in der Restauration des Gustav Buc in Przemysl, der 30-jährige Johann Jameczyszyn, hat nach einem heftigen Wortwechsel mit dem Bruder seines Herrn, Philipp Buc, sich mit einer Gabel in der Hand auf denselben geworfen und ihm eine Verletzung in der Brust in der Nähe des Herzens beigebracht. Der Schwerverletzte wurde in das Spital übergeführt, der Koch verhaftet.

Selbstmord eines Beamten der Grenzwache in Przemysl.

Im Hotel „Wiktorja“ in Przemysl hat sich der 23 Jahre alte Beamte der Grenzwache Jakob Jelen sich durch einen Revolverschuß getötet. Der Grund des Selbstmordes war Liebeskummer. Im Hotel „Wiktorja“ in Przmysl wurden in der allerletzten Zeit fünf Selbstmorde begangen.

Ein interessanter Prozeß in Zoppot.

In der nächsten Zeit findet in Zoppot ein interessanter Prozeß vor dem Friedensrichter statt. Ein Danziger Restaurateur hat sein viele tausende Danziger Gulden betragendes Vermögen in Zoppot verspielt. Als er nichts mehr hatte, entzog ihm die Kasinoverwaltung die Eintrittskarte. Der Restaurateur versuchte nun die Kasinoverwaltung auf Rückgabe der Einsätze zu klagen, aber alle Instanzen verwarfen die Klage. Jetzt hat der Restaurateur über Anraten eines Danziger Advokaten wegen Rückerstattung von 9000 Danziger Gulden, die er in die Büchsen des Kasinos als Prozente von den momentan gewonnenen Beträgen hineingeworfen hat, das Kasino geklagt. Das Friedensgericht hat zum ersten Male eine solche Klage berücksichtigt und einen Termin für die Verhandlung ausgesetzt.

—o—

Streik in der Glasfabrik Zombkowice.

Wie wir bereits berichtet haben, haben in der Glasfabrik in Zabkowice 98 Glasschleifer einen Streik begonnen und Lohnerhöhungen gefordert. Im Zusammenhange damit, hat die Fabriksverwaltung einige andere Abteilungen eingestellt und nun allen Arbeitern gekündigt. Diese Kündigung umfaßt 375 Arbeiter.

—o—

Grauenvolle Bluttat bei Kattowitz.

In der Nacht zum Donnerstag ereignete sich in Eichenau bei Kattowitz eine furchtbare Mordtat, deren Aufklärung noch nicht erfolgen konnte. Die Familie eines Lokomotivführers bestehend aus der Schwiegermutter, der Ehefrau und dem vor einigen Tagen geborenen Kind wurde heute mit durchschnittenen Kehlen in der Wohnung aufgefunden.

Als Donnerstag früh die Patin des Kindes und die Hebamme die Wohnung betreten wollten, um die Vorbereitungen für die heute stattfindende Taufe zu treffen, fanden sie die Wohnung verschlossen. Nachdem sie die Wohnung erbrochen hatten, bot sich den Eintretenden ein grauenvoller Anblick. Die Schwiegermutter lag mit durchschnittener Kehle neben dem Bett, neben ihr das 14 Tage alte Enkelkind, im Bett die Wöchnerin, die mehrere Stiche am Hals und Kopf aufwies. Während die Schwiegermutter und das Enkelkind bereits tot waren, wurde die Wöchnerin mit schwachen Lebenszeichen nach dem Lazarett gebracht. Man vermutet, daß der Ehemann die Tat begangen hat; da er bisher nicht aufzufinden war. Von Nachbarn wird erzählt, daß am Tage vorher Auseinandersetzungen zwischen der Schwiegermutter und ihrem Schwiegersohne stattgefunden haben. Zwei Schwiegersöhne, die verdächtigt sind an der Tat beteiligt gewesen zu sein, wurden vorläufig festgenommen, während nach dem Ehemann noch gesucht wird.

Privatisierung der Kriegsentschädigung

Eine englische Stimme.

London, 4. April. Vor der Wiederaufnahme der Verhandlungen der Sachverständigen in Paris beschäftigt sich der diplomatische Mitarbeiter des „Daily-Telegraph“ mit der Frage der Privatisierung der deutschen Kriegsentschädigung durch Aufnahme einer internationalen Anleihe. Die Frage, welche Summe der deutschen Verpflichtungen privatisiert werden soll, liege noch vollkommen in der Schwebe, da zwei Drittel der deutschen Zahlungen durch den alliierten Schuldendienst in Amerika aufgesogen würden. Amerika habe zwar verschiedentlich grundsätzlich seine Bereitwilligkeit angedeutet, später einmal eine Verminderung der alliierten Schuldenverpflichtungen eintreten zu lassen. Wenn es wirklich hierzu kommen sollte, wäre Deutschland berechtigt, eine gleichberechtigte Verminderung seiner eigenen Verpflichtungen an die Alliierten zu verlangen. Nach der Privatisierung der deutschen Verpflichtungen oder eines wesentlichen Teiles davon würde Deutschland aber seine Zahlungen an die Anteilbesitzer leisten müssen, ohne Rücksicht auf ein Entgegenkommen der amerikanischen Regierung gegenüber den Alliierten. Daraus erkläre sich, warum die deutschen Sachverständigen die Privatisierung eines größeren Teiles der deutschen Verpflichtungen ablehnten, selbst wenn die Privatisierung sich verwirklichen ließe, was man jedoch in englisch-amerikanischen Bankkreisen verschiedentlich nicht glaube.

—o—

Die Arbeiten der Reparationssachverständigen.

Paris, 4. April. Wie der „Exelsior berichtet, erwartet man nicht, daß Dr. Schacht im Laufe der heutigen Sitzung der Reparationskonferenz neue Momente für die Verhandlungen vorbringen werde. In gut unterrichteten Kreisen der Konferenz hält man trotzdem ein ziemlich rasches Voranschreiten der Arbeiten für möglich.

Völkerbundratstagung in Madrid.

Am 10. Juni.

London, 4. April. Das Generalsekretariat des Völkerbundes gibt bekannt, daß auf Antrag des englischen Außenministers Chamberlain und nach Verständigung mit sämtlichen Mitgliedern des Völkerbundrates die nächste Tagung des Völkerbundrates erst am 10. Juni in Madrid stattfinden wird.

Die Sitzung des Völkerbundrates für die Minderheitenfrage ist nach der gleichen Verlautbarung auf den 6. Juni in Madrid festgesetzt worden. Diese Verschiebung des Datums der Ratstagung muß auf die englischen Parlamentswahlen zurückgeführt werden. Der englischen Regierung scheint daran gelegen zu sein, die nächste Ratstagung im Hinblick auf die zur Verhandlung gelangende Minderheitenfrage, der große Bedeutung zukommt, erst nach Klärung der Regierungsfrage in England stattfinden zu lassen, um ordnungsmäßig auf der Ratstagung vertreten zu sein. In hiesigen unterrichteten Kreisen wird, auch für den Fall einer neuen konservativen Regierung, mit der Wiederkehr Camberlains auf den Posten des Außenministers nicht mehr gerechnet.

Was sich die Welt erzählt.

Bankenkonferenz in Washington.

Washington, 4. April. In Washington trat am Mittwoch eine Konferenz der Leiter der zwölf Federal-Reserve-Banken in Gemeinschaft mit Federal-Reserve-Board zusammen. Die Verhandlungen galten wirtschaftlichen Fragen im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Spekulationswelle und den Auswirkungen der Spekulation auf den amerikanischen Kredit. Eine Erklärung ist bisher nicht veröffentlicht worden. Man rechnet mit einer Erhöhung der Rediskontsätze, die die Spekulation sehr erheblich eindämmen müßten.

Dr. Carl Benz gestorben.

Ladenburg, 4. April. In der vergangenen Nacht starb im Alter von 84 Jahren der Erfinder des Starkmotors und Gründer der Benzwerke in Mannheim, Dr. Carl Benz.

Das Hauptverfahren gegen Hugo Stinnes und Nothmann eröffnet.

Berlin, 4. April. In der Strafsache wegen Anleihebetruges ist das Hauptverfahren gegen Hugo Stinnes, Nothmann von Waldoff, Bela Grosz, Leo Hirsch und Schneid gemäß den Anträgen der Staatsanwaltschaft vor dem großen Schöffengericht Berlin-Mitte eröffnet worden.

—o—

Großfeuer in zwei Südtiroler Dörfern.

Mailand, 4. April. In dem Dorfe Maso Peroror in Südtirol, einem Nachbardorf des vor einigen Tagen eingeäscherten Dorfes Mortajo, brach am Mittwoch ein Großfeuer aus. Das Feuer, vom Winde begünstigt, griff auf mehrere Häuser über. Der Feuerwehr gelang es erst nach mehrstündiger Arbeit, das Feuer zu löschen. Zehn Häuser wurden ein Raub der Flammen. 60 Personen sind obdachlos. Während der Löscharbeiten wurden fünf Feuerwehrleute verletzt. Ein zweites Großfeuer brach in dem Ort Grea aus. Hier wurden zwanzig Häuser eingeäschert. Der Sachschaden bei beiden Bränden beträgt mehr als eine Million Lire.

—o—

Der Geist des Feuers.

Von Will Kleinmann.

Wir trabten durch die Prärie. Jack, Sam, der Indianer Ragmond und ich. An einem stechend heißen Julimorgen. Wir hatten draußen zu tun gehabt, einen starken Trupp Rinder in die nächste Handelsniederlassung getrieben und befanden uns nun wieder unterwegs nach der eigenen Ranch.

Das Gebiet, das wir abritten, war eine der schönsten Ebenen des Missouri, herrlich, grasreich und an den kühlen Abenden springlebendig. Anmutig geformte Hügel schenkten oft willkommene Abwechslung.

Der Himmel war hoch, die Sonne strahlte einen gleißenden Glanz aus, so daß die Luft uns wie ein riesiger Glasball erschien. Einsam und verlassen ruhte die Steppe, da wir nichts zu erspähen, nur oben unter einer segelnden schneeweißen Wolke der gleitende Flug eines Raubvogels.

Viele Meilen lagen schon hinter uns, wir spürten die Knochen und einen verteufelten Hunger. So beschlossen wir, Rast zu machen. Wir befreiten die Pferde von den Sätteln und ließen die Tiere laufen. Sam, das Halbblut, entfachte Feuer, Jack verteilte den Konservenproviant und eins, zwei gings heran an die gottgesegnete Mahlzeit.

Ein kurzer Schlaf brachte erneute Frische. Rag, der alte Sioux, pfiff den weidenden Gäulen, wiehernd sprengten sie herbei, wir klopften ihnen liebkosend die Hälse und — vorwärts!

Mannshohes Gras nahm uns auf. Im Gänsemarsch, einer hinter dem anderen, bahnten wir uns schweigend den Weg. Die Gedanken in meinem zwanzigjährigen Hirn taumelten lustig und leichtsinnig wie bunte Schmetterlinge. Ein unbändiges Glücksgefühl rann in meinen Adern. Ach, wie war ich sorgenlos! Nun hatte mich das Leben! Die Schule der rauhen Wirklichkeit barg Zauber in sich. Karl Mays Erinnerungen stürzten auf mich ein, ich träumte von Texas Jack, von Buffalo Bill und mußte hell auflachen, wenn ich daran dachte, daß mir kein einziges unregelmäßiges Verbum mehr aus dem „Ostermann“ im Kopfe saß.

Der Pfad wurde breiter, ich gesellte mich zu Rag, der wetterhäutigen Rothaut. Beinahe achtzig Sommer trug sie auf dem Buckel und wußte, wenn sie in Stimmung war, aus den letzten Glanzzeiten der Sioux mancherlei zu erzählen.

Es fiel mir ein, Rag zu fragen:

Rag, hast du nicht schon die Prärie im Feuer geschaut?“

„Ja.“ —

„Hallo, Rag, ich erinnere mich. Du erzähltest mal davon, als wir unter den Sternen lagerten und auf die Pferdediebe lauerten.“

„Ja.“

„Aber sag, Rag, das war das langsame Feuer, das du mir geschildert hast, bei dem Kröten und Schnecken noch genügend Zeit fanden, in aller Ruhe davon zu kriechen . . . Doch, hast du auch schon die hellen, jagenden Flammen gesehen und den krachenden Donner gehört, wenn, wie ein Pfeil, so schnell, der rasende Brand über das Grasmeer fegt, und du mit deinem Mustang dahingaloppiertest, als sei der böse Geist hinter dir her? Wenn der Sturm Orkan heult und es in allen Lüften trillert?“

„Ja.“ —

Mehr war aus Rag nicht herauszubringen. Bei dem besten Willen nicht. Er überschattete die Augen und blinzelte gegen Westen.

Er sprach ein Wort, das wie „Pha-ta“ klang. Er sprach es wie ein Gebet, langsam und voll Ehrfurcht.

Ich beobachtete, daß ein Gedanke in seinem Hirn entfacht war, der schwer genug war, sein stolzes Herz verzagt zu machen.

Das Gras war oft so hoch, daß es den Pferden bis an den Rücken reichte. Und schweigend trabten wir unsere Richtung. Ein jeder mit den eigenen Träumen beschäftigt, die sonderbar verschieden gewesen sein müssen.

Rag, ein Vollblutindianer. Jack, ein Texasjunge kanadischer Abstammung. Sam, ein Mulatte. Ich — ein rheinischer Lausbub, frisch aus dem „Vaterland“ importiert.

Wenn die Jungens mich foppen wollten, nannten sie den kleinen Dutchmann „The Kaiser“.

Da — was war mit Rag los? Der Indianer sprang vom Pferde, legte sich mit dem Gesicht auf den Boden und murmelte etwas. Er stand auf und zeigte sehr erregt auf eine dunkle, keilförmige Wolke, die am Horizont plötzlich erschien, und die „mit vollen Segeln“ vom Westen her angeschossen kam.

Rag schrie:

„Dort reitet er auf der Wolke, Kaiser. Der Feuerbogen ist in seiner Hand, er spannt ihn über unseren Weg und rascher als der Blitz werden tausend Flammen aus ihm spritzen, um uns zu vernichten. Los —! Der Feuergeist verfolgt uns — Pah-ta!“

Der Indianer sprang wieder auf seinen weißen Hengst und ritt wie der Teufel voraus, einem Hügel zu, der eine

Die Menschenrohrpost von New-York.

Die grösste Untergrundbahn der Welt. — Fast zwei Milliarden Fahrgäste im Jahr.

An einer besonders verkehrsreichen Stelle New Yorks, dort, wo der Broadway mit der 7. Avenue und der 42. Straße zusammentrifft, erhebt sich zwischen diesen Straßen, 26 Stockwerke hoch, der Wolkenkratzer der „New York Times", der dem Platz den Namen „Times Square" gibt. Es ist nicht weit zu der berühmten Metropolitanoper, und in nördlicher Richtung gelangt man schnell zu dem großen Astro-Hotel und dem Paramount-Hotel. An der Kreuzungsecke, die stets von dem Lärm der Automobile erfüllt ist, befinden sich auch die Ein- und Ausgänge von drei großen Untergrundbahnlinien, deren eine unter der 7. Avenue entlang zum Zentralpark läuft, während eine andere unter dem Broadway entlang führt. Die Times-Square-Station, die sich dort befindet, war im Herbst v. J. der Schauplatz furchtbaren Unglücksfalles, der in der Geschichte der Untergrundbahnen nicht seinesgleichen hat. Wie selten solche Unglücksfälle sind, geht daraus hervor, daß auch die New Yorker „Subway", die die größte der Welt ist, bisher von ähnlichen Katastrophen verschont geblieben ist. Das Newyorker Schnellbahnnetz ist schon im Jahre 1920

rund 1000 Kilometer lang

gewesen, wobei allerdings zu bedenken ist, daß die Strecken teilweise doppelt und dreifach ausgebaut sind, so daß also mancher Weg mehrfach gerechnet wird. Die Londoner Untergrundbahn, die die älteste der Welt ist, und bis zum Ausbruch des Krieges auch die größte war, besteht nur aus ungefähr 500 Kilometern Geleise; das Pariser Schnellbahnnetz ist knapp 200 Kilometer lang, und die Berliner Untergrundbahn hat noch nicht einmal die Ausdehnung der Pariser Schnellbahnen erreicht. Inzwischen baut man aber in New York eine neue Subwaystrecke, die von Manhattan zur Washington Height führen soll, und für deren Bau 600 Millionen Dollar ausgegeben werden. Sie wird unter Wolkenkratzern entlang geführt, die mit einem Druck von 100.000 bis 200.000 Tonnen auf dem Boden ruhen, und man kann sich danach vorstellen, wie schwer es ist, die Tunnels abzusteifen, die diesem gewaltigen Druck gewachsen sein sollen. Mächtige Bagger, gewaltige Bohrmaschinen arbeiten unter Anwendung von komprimierter Luft, die in langen Schläuchen aufbewahrt wird und zischend den Behältern entweicht, um Zementmassen durch Spritzenschläuche auf die Tunnelwände aufzutragen. Es ist besonders erstaunlich, daß man diese Arbeiten ausführt, ohne den Verkehr auf den untertunnelierten Straßen lahmzulegen, und während unten die Maschinen mit furchtbarer Wucht den Felsboden zerfurchen, treten oben in dem New-Amsterdam-Theater die berühmten Ziegfeld-Follies auf, ohne daß das Publikum ahnt, daß unter seinen Füßen der Boden wankt, sinkt und auf mächtigen Elevatoren an die Oberfläche befördert wird.

Man kann sich nur schwer vorstellen, wieviel Menschen auf den Geleisen der New Yorker Untergrundbahn befördert werden. In der Hauptverkehrszeit laufen auf dem Grand-Central-Bahnhof, der übrigens nicht sehr weit von der Times-Square-Station liegt, stündlich 124 Untergrundbahnzüge ein, die aus je zehn Wagen bestehen; jeder Zug ist mit fast 2000 Menschen vollgestopft, so daß um diese Zeit

in jeder Stunde etwa eine Viertelmillion Menschen

durch die Station befördert werden. Man muß dabei bedenken, daß die Schnellbahnen etwa 65 Prozent des gesamten Personenverkehrs innerhalb der Stadt bewältigen; im Jahre 1925 sind etwa eine Milliarde 700 Millionen Personen durch die Sperren der New Yorker Untergrundbahn gegangen. Das Zählungssystem ist sehr einfach; es gibt

keine Fahrkarten

und auch keine Abonnements; jeder, der die Untergrundbahn benützen will, kann nach Einwurf eines Fünf-Cent-Stückes durch ein Drehkreuz gehen, das sich bei jedem Geldstück nur einmal dreht und die Zahl der Fahrgäste zählt. Wer auf diese Weise in das Innere des Bahnhofes gelangt ist, kann dort jeden Zug benützen und braucht keinen Ausweis, da beim Verlassen der Schnellbahn keine Kontrolle stattfindet. Es werden also Billettverkäufer und Kontrollore erspart; das Personal besteht lediglich aus den Zugsführern. Natürlich gibt es bei diesem System nur eine Klasse. Ein Unterschied zwischen Schnellzügen und Bummelzügen kann ebenfalls bei der Berechnung des Fahrpreises nicht gemacht werden, denn die New Yorker Untergrundbahn kennt auch Expreßzüge, die in der Mitte der drei- bis viergleisigen Strecken fahren und nur auf wenigen Stationen halten.

Man weiß, daß in Amerika für große Bauten gewaltige Geldmittel bereitgestellt werden. Aber es ist doch überraschend zu hören, daß für das alte Untergrundbahnnetz 1.75 Milliarden Mark ausgegeben worden sind, eine Summe, die um so größer erscheint, wenn man sich erinnert, daß

nicht einmal der Panamakanal soviel gekostet

hat. Um dieses Tunnelnetz zu schaffen, mußte man 11.5 Millionen Kubikmeter Fels und Erde ausheben und ins Meer schütten. Diese Masse würde ausreichen, um ein kreisrundes Loch von einem Meter Durchmesser, das von einer Stelle an der Oberfläche der Erde durch den Erdmittelpunkt bis zu den Antipoden führen würde, wieder auszufüllen. Zum Bau der Untergrundbahn werden 700.000 Tonnen Eisen gebraucht, zu deren Transport man einen durchgehenden Eisenbahnzug von New York nach Washington oder, auf deutsche Verhältnisse übertragen, von Berlin nach Osnabrück benötigen würde. Ein Untergrundbahnhof ist unter einem Turmhaus von 22 Stockwerken angelegt worden.

Die Bahnhöfe der Subway werden jeden Europäer, der sie zum erstenmal sieht, in Erstaunen versetzen. Da sind zunächst die vielen Fahrtreppen und Aufzüge, die auch in London üblich sind, während man sich in Paris durch ein Gewirr enger und unangenehmer Treppen nach dem richtigen Bahnsteig durchwinden muß; solche Fahrtreppen gibt es auch in einigen deutschen Warenhäusern, aber nirgends in solchen Mengen und in so bequemer Ausführung wie etwa auf der New Yorker Untergrundbahnstation Park Place. Wer in dem Erdbahnhof der Udson- und Manhattan Schnellbahn in der Church-Street eintrifft, kann zunächst im untersten Keller einen großartigen Schleifenbahnhof bewundern, der den Zügen das Umwenden ohne Rangieren ermöglicht. In dem darüber gelegenen Keller befinden sich die Fahrkartenschalter und die Zugänge zu den Treppen der einzelnen Bahnsteige. In dem Stockwerk zu ebener Erde ist dann ein Postamt und eine große Zahl von Verkaufsläden untergebracht; außerdem gelangt man im Erdgeschoß zu den Abfahrtsstellen eines anderen Bahnsystemes. In dem darüber errichteten Wolkenkratzer arbeiten nicht weniger als 10.000 Personen. Diese

Kombination von Wolkenkratzer und Untergrundbahnhof

ist das Eigenartige und erschreckt selbst Reisende, die das sich mehrfach überschneidende Bahnsystem am Berliner Nollendorfplatz kennen. Die Bahnhöfe müssen auch deshalb anders als in Deutschland angelegt werden, weil die meisten Bahnen — ebenso wie in London — sehr tief unter der Erdoberfläche fahren, während die Berliner Untergrundbahn meist nur durch eine schmale Straßendecke von der Oberwelt getrennt ist. Sie ähneln, wie schon erwähnt, den Londoner Tubes, die man treffend mit einer Rohrpost für Menschen verglichen hat und die oft dreißig, in vereinzelten Fällen sogar vierzig Meter unter der Erdoberfläche dahinfahren. In diese Tiefen werden die Menschen mit Fahrtreppen befördert, von denen jede in der Stunde 3600 Personen auf den Untergrundbahnhof hinunter oder von dort in die Oberwelt zurückbefördern kann.

F. C. V.

---

halbe Meile entfernt aufstieg. Wir anderen hinter ihm her, daß der Boden zitterte.

Die kleine, gefährliche Wolke wuchs zusehends. Ein Untier — so kroch es am Himmel dahin, unheimlich schnell. Die Luft wurde schwül und maßlos drückend. Die Sonne verfinsterte sich und die Pferde wurden zappelig und blödsinnig unruhig.

Wir gaben ihnen die Sporen, die Peitsche...

Ein kühler Schatten warf sich breit über die Steppe. Wir wagten nicht, zurückzuschauen. Das Getöse des Niagarafalles schien näher und näher zu rücken. Der Wind, der leise wie eine angenehme Brise begann, wurde stärker, bald raste ein brüllender Sturm. Käfer und Präriehühner flogen über unseren Köpfen und folgten uns instinktmäßig. Hasen eilten vorüber, Vögel schrien — — —

Hier war keine Zeit zum Ueberlegen und Sinnen. Auf einmal war es Nacht, ferner Donner rollte. Blitze zuckten und schwangen feurige Strahlenbündel. Und ich erinnere mich, daß ein sonderbarer Geruch mich mit heilloser Angst erfüllte.

Ein gellender Ruf: „Go on!"

Das war Rag. Er hatte den Hügel mit seinem Pferd erklommen und wild rief er uns heran. Die Gäule keuchten. Schaum flog aus ihren dampfenden Mäulern. Gott Dank. Sie brachten das Kunststück fertig!

Wir standen in Sicherheit.

Welch ein Anblick dort unten, wo die entfesselten Elemente im Kampfe miteinander stritten. Ich sah eine einzige Wolke von schwarzem Rauch, die sich von einem Ende der Prärie bis zum andern erstreckte und in einem Bett von flüssigem Feuer mechanisch hin- und herwogte. Ich hörte den rasenden, trommelnden Sturm, den rollenden Donner, der wie ein Dutzend Gebirgsbatterien ballerte. Ich sah tausend leuchtende Blitze, ein wahnsinniges Raketenfeuer, und wenn ich auf unsere abgerittene Strecke blickte, schaute ich eine schwarze und rauchende Zerstörung.

Rag, der alte Indianer, zitterte vom Scheitel bis zur Sohle und seine großen, glänzenden Augen starrten verzerrt in die Ferne — —

Er legte die Hand vor den Mund und sagte in einemfort: „Pah-ta — Pah-ta!"

„Geist des Feuers! Geist des Feuers!"

Sternkunde vor Jahrtausenden.

Vorzeitliche „Sternwarten". — Das Geheimnis des Stonehenge. — Der grosse Bär bei den Steinzeitmenschen.

Die Astronomie gilt als die älteste Wissenschaft und tatsächlich gehen schriftliche Aufzeichnungen von Himmelsbeobachtungen in Babylon bis in die Zeit Königs Sargon 2800 v. Chr. zurück. Noch interessanter und geheimnisvoller sind jedoch die Spuren, die auf eine nahe Beziehung der Menschen zu den Sternen aus jener Zeit deuten, von der uns keine schriftliche Ueberlieferung mehr überkommen ist und aus der nur mehr gewaltige und rätselhafte Baudenkmäler bestehen blieben.

Die neuentdeckte prähistorische „Sternwarte" gehört sicher zu jener Art von prähistorischen Bauten, die unter dem Namen Steinsetzungen in Nordeuropa schon zahlreich bekannt sind. Die größte und besterhaltene Steinsetzung ist das Stonehenge in Südengland, das man mit den astronomischen Beobachtungen der alten Nordeuropäer in Verbindung setzt. Nach Montelius stammt das Stonehenge

aus dem Anfang der britischen Bronzezeit um 2000 v. Chr.

Es handelt sich nicht um eine Sternwarte in unserem Sinne; denn damals gab es ja keine Fernrohre und Meßinstrumente, der Anlaß und die Bedeutung dieser rohen Gigantenbauten lag vielmehr in einer Art Gestirnreligion und die Steinsetzungen waren eine Art Kalendersteine und Heiligtum zugleich. Man kann sie auch als riesige Zifferblätter bezeichnen, nach denen die Sternkundigen der Vorzeit, Jahre, Monate und Wochen abgezählt und Ereignisse am Himmel vorausbestimmt haben mögen. Die Beschreibung des Stonehenge gibt einen Begriff von der Art dieser vorzeitlichen „Sternwarten": Es weist bei einem Durchmesser von etwa 30 Meter einen äußeren Kranz von gewaltigen, fünf Meter hohen Steinpfeilern auf, die durch Querbalken miteinander verbunden sind. Von diesem Kranz steht nur noch ein Teil, doch ließ sich aus den vorhandenen Ueberresten die ursprüngliche Zahl von 30 Pfeilern mit Sicherheit bestimmen. Einige Meter nach innen folgt eine Kranz von 1.5 bis 1.8 Meter hohen einzelstehenden, nicht verbundenen Steinen. Die Steine dieses Kranzes wurden im Laufe der Jahrtausende von der umliegenden Bevölkerung teilweise verschleppt, doch ließ sich ihre ursprüngliche Anzahl zu 47 bestimmen. Innerhalb dieses Kreises standen fünf gewaltige Doppelpfeiler. Die Säulen eines Doppelpfeilers waren oben durch ein Querstück verbunden. Diese Doppelpfeiler, die entweder noch stehen, oder deren Trümmer noch vollzählig vorhanden sind, überragten noch den äußeren Kranz. Die fünf Doppelpfeiler stehen in einem Hufeisen, das sich gegen den Aufgangspunkt der Sonne am Sommersonnwendtag öffnet, wodurch schon die erste astronomische Beziehung gegeben ist. Innerhalb des Hufeisens ist ein Halbkreis von elf 1.5 bis 1.8 Meter hohen Steinen nachzuweisen, dessen Oeffnung ebenfalls nach dem Sonnenwendpunkt zeigt. Der deutsche Gelehrte Dr. Hein (Altona) leitet aus der Anzahl der Steine in den Ringen (11, 5, 47, 30)

die Bedeutung des Stonehenge als Mondesfinsterniskalender

her. Tatsächlich könnte man heute diese Steinsetzung als Mondesfinsterniskalender verwenden, indem man an den verschiedenen Kreisen Zeichen anbringt und nach je einem Mondumlauf damit um einen Stein weiterrückt. Dies würde auf eine gute Himmelskenntnis der alten Sternkenner deuten. Nicht weit vom Stonehenge befindet sich noch eine andere viel größere Steinsetzung von 400 Metern Durchmesser, die als Sonnenkalender gedeutet wurde, von der aber leider nur mehr wenig erhalten blieb.

Außer diesen Riesenbauten der Vorzeit, den Denkmälern uralter Himmelswissenschaft, von der uns sonst keine Tradition, weder mündlich noch schriftlich überkommen ist, gibt es noch kleinere Funde, die auf eine merkwürdige geistige Einstellung der Steinzeitmenschen zu den Gestirnen hindeuten. Der französische Prähistoriker Doktor Marcel Baudouin berichtete vor wenigen Jahren von erstaunlichen Funden. Es zeigten sich auf versteinerten, etwa faustgroßen Seeigeln und Tierschwämmen merkwürdige kleine Grübchen, die mit einem Steinwerkzeug gebildet wurden. Die Grübchen weisen genau die Figur des Sternbildes des großen Bären auf, sie zeigen sogar das kleine „Reiterlein" neben dem Stern Mizar in der Deichsel. Da nun die fossilen Seeigel als Symbole der Sonne angesehen werden und der große Bär in der Zeit von 2000 bis 5000 v. Chr. das fast ruhende Polarsternbild war, ist es sehr wahrscheinlich, daß diese seltsamen Funde die

Ueberreste eines vorzeitlichen Sonnengestirnkultus

darstellen.

Damit sind jedoch die prähistorischen Zeugen einer Gestirnverbundenheit unserer europäischen Ahnen noch nicht erschöpft. Im Departement Loire-Inferieure in Frankreich, beim Orte Clisson, findet sich auf einem Granitfelsen eine sonderbare feingeglättete Skulptur in Gestalt einer menschlichen Fußspur. Innerhalb der polierten Fläche, die zweifellos präistorisch ist, findet sich wieder das Sternbild des großen Bären eingraviert. Diese „Fußspur", die heute den Namen „Jungfrauenfuß" (Pied de la Vierge) führt, symbolisiert ebenfalls die Sonne, deren personifizierte Gestalt die Spur am Felsen hinterlassen haben soll. Eine ähnliche Gravierung des großen Bären fand sich schließlich noch auf einem Menhir (großer aufgerichteter Stein aus der Vorzeit) bei Bellignies in Nordfrankreich. Die beiden letzteren Skulpturen scheinen ein besonderes hohes Alter zu haben, wie die astronomischen Untersuchungen ergaben,

der „Jungfrauenfuß" muß mindestens 6000 v. Chr. entstanden sein.

Alle diese Funde, die Steinsetzungen in Norddeutschland, das Stonehenge und die Gravierungen des großen Bären haben eine große Lücke der Menschheitsgeschichte überbrückt. Sie bilden die Verbindung zwischen den Astronomen der Chaldäer in den ältesten historischen Zeiten und den Priestern der geheimnisvollen Gestirnreligionen in versunkenen vorgeschichtlichen Epochen Europas.

Erich Dolezal

Wojewodschaft Schlesien.

Bezirksparteitag der P. P. S.

Die Polnische Sozialistische Partei hält am Sonntag, den 21. April, vormittags um 10 Uhr, im Saale des Herrn Noglik im Park Kosciusko in Kottowitz einen Bezirksparteitag für Oberschlesien ab. Auf der Tagesordnung stehen:

1. Wahl des Präsidiums des Parteitages.
2. Politisches Referat, gehalten von einem Mitglied des Parteiausschusses für Polen.
3. Referat über die politische Situation in Schlesien, Referent Herr Adamek.
4. Referat über Organisation, Referent Herr Dlubis.
5. Referat über Tur und „Sily", Referenten die Herren Kawalec und Janta.
6. Bericht über die Parteipresse „Gazeta Robotnicza", Referent Herr Slawik.
7. Kassenbericht, Referent Herr Dlubis
8. Diskussion.
9. Wahl der Parteiinstanzen.

—0—

Bielitz.

Versuchter Selbstmord. Am Dienstag versuchte sich die 31-jährige Hausgehilfin Stefanie St. durch Einnehmen einer größeren Menge von Morphium zu vergiften. Dieser Vorfall wurde bemerkt und eine weitere Einnahme von dem Gift verhindert. Die Lebensmüde wurde in das Bielitzer Spital übergeführt. Als Grund zu dem furchtbaren Schritt gibt sie Lebensüberdruß an.

Kattowitz.

Bekleidung armer Erstkommunikanten

Das städtische Fürsorgeamt in Kattowitz gibt den interessierten Vereinen und Personen bekannt, daß Ansuchen wegen Bekleidung armer Erstkommunikanten unmittelbar an die zustehenden Pfarreien zu richten sind.

—0—

Die Registrierung von Ausländern.

Die Registrierung von Ausländern erfolgt für den Stadtbezirk Kattowitz in der hiesigen Polizeidirektion in folgenden Terminen: Buchstabe A bis C bis 9. April; Buchstabe D bis G 10 bis 19. April; Buchstabe H bis K 20. bis 30. April; Buchstabe L bis N 1. bis 11. Mai; Buchstabe O bis R 13. bis 21. Mai; Buchstabe S bis U 22. Mai bis 1. Juni; Buchstabe V bis Z. 3. bis 11. Juni; Buchstabe X und Y 12. bis 14. Juni. Ausländer, welche sich bis dahin nicht gemeldet haben, können die Meldung noch in der Zeit vom 15. bis 30. Juni nachholen. Eine Verlängerung dieser Frist gibt es dann nicht mehr. Ueber die übrigen Bestimmungen der Registrierung ist bereits in der Nummer vom 31. März berichtet worden.

Kunstausstellung.

Seit dem 24. März veranstalten die vier Kattowitzer Künstler Rudolf Mysliewietz, Hans Neumann, Maurice Applebaum und Franz Sikorra die erste Kunstausstellung im Hause der Erholung, ul. Sw. Jana 10. Die Ausstellung war bisher zufriedenstellend besucht. Die Ausstellungsdauer war bis zum 2. April vorgesehen, doch ist der Termin um 8 Tage verlängert worden. Bis zum 1. Osterfeiertag waren Bilder der ausstellenden Künstler mit einem Gesamterlös von 2000 Zloty verkauft worden.

—0—

Unglücksfall auf dem Kattowitzer Bahnhofe.

Am Dienstag, um 10.40 Uhr, hatte ein Lastzug auf dem Geleise 2 des Personenbahnhofes in Kattowitz den Bahnangestellten Konrad Zgrzedek, 21 Jahre alt, aus Konczyc überfahren. Derselbe erlitt eine schwere Kopfverletzung und einen mehrfachen Beinbruch. Der Verunglückte wurde in bewußlosem Zustande in das St. Elisabethspital überführt.

Die Tätigkeit der städtischen Sparkasse.

Zur Entwicklung des Wirtschaftslebens unserer Stadt trägt in bedeutendem Maße die städtische Sparkasse bei, welche Dank der rührigen und verständnisvollen Propaganda den Sparsamkeitssinn in die breitesten Bevölkerungskreise hineintragen konnte. Das Einlagekapital ist im Verhältnis bedeutend und wurde zu einer lebendigen Quelle für die Bedürfnisse zur Erweiterung des wirtschaftlichen Kredites.

Aus dem Bericht der Kasse ist zu entnehmen, daß das Einlagekapital sich im Laufe der Jahre wie folgt erhöhte:

Ende 1924 betrugen die Einlagen in 138 Sparbüchern 54 968.47 Zloty;

Ende 1925 betrugen die Einlagen in 195 Sparbüchern 321 995.00 Zloty;

Ende 1926 betrugen die Einlagen in 410 Sparbüchern 621 024.49 Zloty;

Ende 1927 betrugen die Einlagen in 2731 Sparbüchern 3 892 411.57 Zloty;

Augenblicklich betragen die Einlagen in 8278 Sparbüchern 14 000 000.00 Zloty.

In 36 Schulen sind Schulsparkassen organisiert mit annähernd 3000 Sparbüchern mit 140 000 Zloty Einlagen.

Um der Bevölkerung an der Peripherie der Stadt die Möglichkeit zu geben, Spareinlagen in der städtischen Sparkasse unterzubringen, wurden Annahmestellen in Zalenze, Domb, Bogutschütz und Ligota errichtet.

Das Einlagekapital setzt sich aus kleineren Spareinlagen zusammen.

Im Jahre 1924 kam täglich eine neue Partie, als Sparer hinzu, im Jahre 1925 zwei Parteien, im Jahre 1926 sechs Parteien, im Jahre 1927 täglich 34 Parteien und im Jahre 1928 61 Parteien. Um diesen großen Verkehr zu bewältigen, ist eine große Leistungsfähigkeit erforderlich, da auch die Räumlichkeiten der Sparkasse nicht ausreichend sind.

Die logische Folgerung des Kapitalzuwachses ist der größere Kreditverkehr bei der Bank. Das Wechselportefeuille zeigt den bedeutenden Betrag von 3 000 000 Zloty. Aus den Wechselkrediten ziehen fast alle Bevölkerungskreise Nutzen, im besonderen kleinere Industrielle, Kaufleute und Realitätenbesitzer.

Im laufenden Jahre nimmt die Sparkasse tätigen Anteil an der Belebung der Bautätigkeit durch Erteilung von Baukrediten sowie langfristiger Hypothekendarlehen, deren Amortisation auf 10 Jahre verteilt ist. Bisher wurden für Bauten in Kattowitz 6 000 000 Zloty, für Realitäten in anderen Ortschaften 3 000 000 Zloty an Krediten gewährt. Insgesamt wurden für den Ausbau in Kattowitz und zum Neubau und zur Renovierung von alten Häusern in der Wojewodschaft Schlesien Kredite im Betrage von 11 000 000 Zloty gegeben. Dies ist bei den gegenwärtigen schwierigen Wohnungsverhältnissen von großer Bedeutung.

Anläßlich der Feier der zehnjährigen Unabhängigkeit Polens bewilligte das Kuratorium 1000 verdienten Schulkindern ein Sparkassenbuch mit einer Einlage von sechs Zloty.

Eine der wichtigsten Bestrebungen der Sparkasse in idealer Hinsicht ist die Erziehung der Schulkinder zum Sparsamkeitssinn. Diese Aktion entwickelt sich sehr günstig wie es die oben angeführten Zahlen beweisen und noch mehr dadurch, daß die Schulbehörden dieser Aktion die weitgehendste Unterstützung angedeihen lassen.

Die Stadt Kattowitz, die mit ihrem Vermögen für die Sicherheit der Spareinlagen einsteht, kann mit Genugtuung die günstige Entwicklung der Sparkasse verfolgen.

—0—

Osterfeier der Landeskirchlichen Gemeinschaft.

Am zweiten Ostertage nachmittags hatte die Landeskirchliche Gemeinschaft zu einer Osterfeier in ihrem Gemeinschaftssaal in der Teichstraße eingeladen, welcher Einladung gegen 100 Personen gefolgt waren. Harmoniumvorträge, gemeinschaftlicher Gesang christlicher Lieder, Gedichtsvorträge und Betrachtungen von Bibelstellen verbanden die Teilnehmer mit dem Fest der Auferstehung des Heilandes. Ein an der Anstalt Bethel studierender Sohn eines Gemeinschaftsmitgliedes hielt einen Vortrag über die Anstalt Bethel, das Werk des Pfarrers Bodelschwingh. In Verfolgung der wirklichen christlichen Nächstenliebe werden dort die Aermsten der Armen, die Epileptiker, versorgt und gepflegt und dieser schwierige Dienst, der oft mit Lebensgefahr verbunden ist, wird von Mitgliedern der christlichen Gemeinschaft ausgeübt. Die Anstalt hat auch ein Heim, wo Landstreicher und Gefallene aufgenommen werden, um diese zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft **und zum Glauben an** Gott zurückzuführen. In einer weiteren Zweigeinrichtung werden junge Mädchen zu Krankenschwestern ausgebildet und im vierten Heim werden gegen 200 Studierende auf den theologischen Dienst vorbereitet. Inmitten der Feier war eine Kaffeetafel veranstaltet worden. In derselben wurde auch eine Sammlung für das christliche Waisenhaus in Altdorf vorgenommen, welche den Betrag von rund 108 Zloty ergab. So begingen die entschiedenen Christen das Auferstehungsfest, fern vom Trubel der Welt.

—0—

Einbruchsdiebstahl. Am Dienstag meldete bei der Kattowitzer Polizei der Kaufmann Johann Richter aus Mislowitz, daß am 1 d. M. um 21 Uhr drei Individuen aus Deb in sein Magazin in der Sobieskigasse 4 in Kattowitz eingebrochen sind und einen Sack mit Wolle, zwei Kilogramm Messing, sechs Kilogramm Kupfer, einen Sack alter Zeitungen und einige Ballen Formulare, alles zusammen im Werte von 100 Zloy gestohlen habe.

Ergreifung von Dieben und Einbrechern. Im Zusammenhange mit dem am 10. März l. J. vollbrachten Diebstahl zum Schaden des Ernst Szebke wurde als Täter Georg M., ohne ständigen Aufenthalt, der schon wiederholt wegen Diebstahles vorbestraft ist, festgestellt. Er hat, wie die Erhebungen beweisen, auch versucht, in die Büros des Verbandes der Arbeitgeber des Baugewerbes in der St. Johanngasse in Kattowitz einzubrechen. — Im Zusammenhange mit den Erhebungen wegen des versuchten Einbruches in das Lokal des Arbeitgeberverbandes der Bauindustrie wurden Walter W., in letzer Zeit wohnhaft in Kattowitz, Sienkiewiczgasse 4, und Paul G. aus Bogutschütz festgenommen, die Ende Februar l. J. gemeinsam auf den Dachboden der Marie Nowak in Kattowitz, 3. Maistraße 11, eingebrochen sind und daselbst eine Zither, eine Mandoline und zwei Paar Schlittschuhe im Gesamtwerte von 80 Zloty gestohlen haben. Dieselben Täter haben auch zweimal versucht, auf den Dachboden des Paul Zuks in der St. Johanngasse 10 einzubrechen, wo sie aber nichts gestohlen haben. Die Verhafteten wurden, nachdem sie gestanden haben, dem Gerichte überliefert. Weiters wurde festgestellt, daß sie die Zither und die Mandoline dem Robert Potyka in Kattowitz, Ring Nr. 15, und die Schlittschuhe einem unbekannten Burschen verkauft haben.

Ein Motor gestohlen. In der Nacht vom 29. zum 30. März haben unbekannte Diebe aus der Schmiede der „Neuprzemsagrube" einen Motor Nr. 666 144 A. F. G. C. H. P. 500 Volt, drei Manometer und drei Brennapparate im Gesamtwerte von 750 Zloty gestohlen.

Kellerbrand. Im Keller des Johann Jeziorski in Siemianowitz entstand infolge unvorsichtigen Umgehens mit offenem Licht, seitens dessen 12-jährigen Sohns ein Brand. Der Brand wurde durch die Feuerwehr gelöscht. Der entstandene Schaden ist gering.

Schadenfeuer. Am Sonntag entstand in einem Waggon der Schmalspurbahn in Maczeikowic ein Brand. Das Feuer griff auf ein Wohnhaus der Eisenbahngesellschaft über, welches vernichtet wurde. Die Brandursache ist in der Ueberheizung des Ofens, welcher sich im Waggon befand, zu suchen. Der Gesamtschaden ist noch nicht festgestellt.

—0—

Königshütte.

Durch einen Handgranatenzünder verletzt. Der 14-jährige Gromotka in Königshütte fand auf einem Kehrichthaufen den Zünder einer Handgranate. Er spielte mit dem Zünder, wobei derselbe explodierte. Dem Knaben wurden zwei Finger der rechten Hand abgerissen. Ueberdies trug er eine Bauchverletzung davon. Der Verletzte wurde in das Hedwigspital übergeführt. Die polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet worden.

Lublinitz.

Leichenfund. Im Kalksteinbruch in Lipie, Gemeinde Lubecko, wurde die Leiche eines Mannes gefunden. Die Leiche wurde als die des Wächters Ludwig Ratka des Kalksteinbruches identifiziert. Die Todesursache ist noch nicht einwandfrei festgestellt. Es liegt jedoch die Vermutung nahe, daß es sich um einen Selbstmord handelt.

Eisenbahndiebstahl. Am 29. März zwischen 4 und 6 Uhr sind Unbekannte in Eisenbahnwaggons in der Eisenbahnstation Herby Nowe eingebrochen und haben aus einem Waggon eine Kiste mit Schnäpsen im Gewichte von 90 Kilogramm gestohlen. Sie haben die Kiste in den Wald geschleppt, wo sie sie öffneten. Der durch diesen Diebstahl entstandene Schaden konnte bisher nicht festgestellt werden.

Myslowitz.

Zum Grubenunglück in der Myslowitzgrube. In Verbindung mit dem von uns seinerzeit berichteten schweren Unglück auf der Myslowitzgrube erfahren wir, daß die Bergverwaltung im Einverständnisse mit den Bergbehörden die Arbeiten zur Bergung der drei noch verschütteten Bergleute eingestellt hat. Die Einstellung erfolgte wegen Befürchtung weiterer Einstürze bei den Arbeiten.

Auf frischer Tat gefaßt. Ein gewisser Ignaz Nogaj verwechselte seine Tasche mit der eines gewissen Schmeiduch und entnahm ihr einige Zloty. Der Vorfall ereignete sich am Myslowitzer Bahnhof. Der Dieb konnte gefaßt werden. Er wurde dem Gerichte in Myslowitz überstellt.

—0—

Pleß.

Kreisausschußsitzung.

Auch die Ende des Vormonates unter Vorsitz des Starosten Dr. Jarosch abgehaltene Kreisausschußsitzung hatte ein recht reichhaltiges Arbeitspensum zu erledigen. Nicht weniger als 84 Sachen gelangten zur Beratung.

Zum Beschlusse gelangte das neue Statut über die Anstellung und Eingruppierung der Beamten in die Gehaltsklassen. Wohl wäre es nötig auch für den Kreis Pleß ein eigenes Gewerbegericht zu schaffen, aber der Kreisausschuß hält es für angebrachter davon abzusehen und mit dem Kreisausschuß Kattowitz in Unterhandlungen zu treten, damit dieser seine Zuständigkeit auch auf den Kreis Pleß ausdehnt.

Zwecks Untersuchung von Tieren und Fleisch wird eine neue Einteilung des Kreises in 48 Bezirke beschlossen.

Die von der Firma H. Koetz Nachfolger in Nikolai nachgesuchte Genehmigung zur Inbetriebnahme von 5 Dampfkesseln wird erteilt.

Der im Vorjahre beschlossene Bau eines 12. Beamtenwohnhauses auf der ul. Kopernika, zu welchem von dem Bezirksschornsteinfegermeister Kozik ein Gelände angekauft wurde, und die Anfuhr von Ziegeln bereits getätigt ist, soll in diesem Jahre zur Ausführung gelangen. Die Ausführung des Baues wurde leider keiner hiesigen Baufirma, sondern der Firma Hajduk in Nikolai übertragen.

Erfreulicherweise war dies bei der Vergebung der Installationsarbeiten für elektrisches Licht in dem Zollhause sowie der Garagen, der Schmiede und der Magazine nicht der Fall. Die Ausführungen dieser Arbeiten erhielt eine Plesser Firma und zwar die Installationsfirma P. Sojka.

Es gelangten ferner eine große Reihe Gewerbe- und Ansiedlungs- sowie Wegesachen zur Erledigung.

Nachdem sehr lange Zeit das Kreisbauamt keinen selbständigen Leiter hatte, wurde der bisher im Wegeamt der Wojewodschaft angestellte Ingenieur Witold Twarok als Leiter des Kreisbauamtes berufen.

Vor einigen Jahren wurde, in der Hauptsache auf das Drängen der aus Galizien zugewanderten Beamten, wobei die Frau des Obersten Bujakowski, welche jetzt ihre für Pleß so segensreiche Tätigkeit nach Oswiencim verlegt hat, eine sehr große Rolle spielte, ein Wohnhaus auf der ul. Sienkiewicza gekauft. Dieses Wohnhaus wurde ausgebaut und sollte zum Sammelpunkt für die ganze polnische Bevölkerung von Pleß und Umgegend werden. Man gab sich redliche Mühe, diesen Plan zur Ausführung zu bringen. Von allen Seiten wurden bare Unterstützungen zuteil. Auch von vielen Gemeinden. Leider fand dieses Unternehmen bei der hiesigen Bevölkerung kein rechtes Verständnis. Auch viele polnische Vereine konnten sich nicht entschließen, sich in dem Heim dauernd niederzulassen. Der Kreisausschuß trug dem Rechnung, indem er einen Strich machte und beschloß, das Unternehmen zu liquidieren. Er hat das Hausgrundstück zum Verkauf ausgeschrieben und beschlossen, dasselbe an den Bürodirektor Zmij und Professor Bogaczki gemeinschaftlich zu verkaufen.

—0—

Das Waisenhaus in Altdorf in Not.

In Altdorf, im Kreise Pleß, befindet sich ein Waisenhaus, daß eine gleiche Gründung darstellt, wie die Anstalt in Miechowitz, die von der unter dem Namen „Mutter Eva“ bekannten Gräfin Eva von Thiele-Winkler geleitet wird. Diese Anstalten sind auf der Grundlage der christlichen Nächstenliebe aufgebaut. Die Anstalt in Altdorf ist in finanzielle Sorgen geraten, aber die Anstalt lehnt es ab, die Welt um Gaben zu bitten, da dies mit der Tendenz der Anstalt nicht in Einklang zu bringen wäre. Die Anstalt wendet sich an Glaubensfreunde und christlich gesinnte Kreise zur Stillung dieser Not.

Selbstmord eines Ulanenoffiziers.

Am Montag verbreitete sich in Pleß die Nachricht von dem Selbstmord eines Ulanenoffizieres, welche Nachricht man anfangs als Aprilscherz auffaßte. Leider bewahrheitete sich aber das Gerücht. Der Oberleutnant Heinrich Laguna, der seit einigen Monaten in Pleß stationiert ist, hat durch einen Revolverschuß seinem Leben ein Ende gemacht. Oberleutnant Laguna, der erst 23 Jahre zählte, hatte sich durch sein liebenswürdiges Benehmen große Sympathien unter den Kameraden und auch in der zivilen Bevölkerung erworben. Noch am Vortage hatte er sich sehr lebhaft beim „Swiecony“ unterhalten und niemand hätte bei ihm eine solche Absicht vermutet. Mittags erhielt der Eskadronkommandant, Rittmeister Kuscinski, von Laguna einen Brief, in dem er ihn bat, zu ihm zu kommen, und ihm ankündigte, daß er ihn nicht mehr am Leben vorfinden werde. Der Rittmeister begab sich sofort in das Hotel „Pleß“, wo Laguna wohnte, und fand dort die Türe versperrt. Er ließ sie öffnen. Man fand Oberleutnant Laguna auf dem Bette mit durchschossener Schläfe. Der herbeigerufene Arzt stellte den vor einigen Minuten eingetretenen Tod fest. Neben der Leiche lag ein Zettel mit der Bitte, die Familie zu verständigen. Als Ursache wird Nervenzerrüttung angegeben.

Plötzlicher Tod. Am Ostermontag wurde im Bauernhofe der Witwe Anna Tyrna aus Miedzyrzecze die Leiche des Ludwig Bizok, geboren im Jahre 1906 in Bojanow Nowy, aufgefunden. Wie festgestellt worden ist, hat derselbe am 31. März um 18 Uhr, das Wirtshaus des Koloczek in Miedzyrzecze mit einigen Kameraden verlassen. Sie ließen ihn in der Nähe des Bauernhofes den Tyrna betrunken liegen. Der Tod ist wahrscheinlich infolge übermäßigen Alkoholgenusses erfolgt.

Diebstahl einer Kassette. In der Nacht vom 31. März auf den 1. April haben unbekannte Täter aus der Stationskassa in Kostuchna eine eiserne Kassette mit Eisenbahnfahrkarten gestohlen. Außerdem waren in der Kassette 117 Zloty bar.

Brand. Am Ostermontag um 20 Uhr ist in der Scheune des Franz Kumor in Mezerow ein Brand ausgebrochen, bei dem die Scheune samt den in derselben sich befindenden landwirtschaflichen Geräten, Heu und Kunstdünger vollkommen niedergebrannt ist. Der Schaden beträgt 3900 Zloty. Wie die Erhebungen ergaben, ist der Brand durch Wegwerfen einer Zigarette oder eines brennenden Zündholzes durch einen Passanten entstanden. Das Feuer hat auf die Scheune des Nachbarn Josef Gamöa übergegriffen, die auch samt den Strohvorräten und landwirtschaftlichen Maschinen vollständig abbrannte. Der Schaden beträgt 2500 Zloty. An der Rettungsaktion nahm die Feuerwehr aus Mizerow und Suszcze teil.

Schwientochlowitz.

Wohnungseinbruch. In die Wohnung der Familie Wilhelm Jokiel in Bismarckhütte drang ein unbekannter Dieb ein und entwendete aus einem Buffet 300 Zloty Bargeld und acht Silberlöffel im Werte von 25 Zloty. Die Nachforschungen sind eingeleitet worden.

Verkehrsunfall. Auf der ul. Bytomska in Lagiewnik, hat ein Zusammenstoß zwischen dem Lastenauto Sl. 3953 und dem Straßenbahnwagen 483 stattgefunden. Dadurch wurde teilweise das Auto und der Straßenbahnwagen beschädigt, Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Die Schuldfrage des Zusammenstoßes ist noch nicht geklärt.

Wem gehört das Kaninchen? Am Bezirksamt in Bismarckhütte ist ein zugelaufenes Kaninchen, vom Eigentümer während den Dienststunden abzuholen.

Selbstmord. In der Nacht vom 1. auf den 2. d. M. hat sich der Meister der Friedenshütte Florian Wlost in Neubeuthen in der Niedurnygasse 60 im Klosette aufgehängt. Die Leiche wurde in die Totenkammer des Hüttenspitales überführt. Der Grund zum Selbstmord war die Entlassung des Denaten aus der Friedenshütte.

—0—

Rybnik

Einbruchsdiebstähle. In der Nacht vom 27. auf den 28. März sind unbekannte Täter, nachdem sie das Fenster eingeschlagen haben, in das Wirtshaus des Alois Hermann in Niedobczyce eingedrungen und haben 7 Flaschen Schnaps, 200 Zigaretten, 21 Tafeln Schokolade, eine silberne Uhr, ein Lederportefeuille mit Dokumenten und andere Dinge im Gesamtwerte von 200 Zloty gestohlen. — In der Nacht vom 27. auf den 28. März sind unbekannte Täter in die versperrte Scheune des Gutshofes Ligota Tworkowska eingebrochen und haben acht Säcke zu 100 Kilogramm Azotdünger im Werte von 340 Zloty gestohlen.

Brand. Am 31. März um 20 Uhr ist im Hause des Josef Kus in Roja, Bezirk Rybnik, ein Brand ausgebrochen, dem das ganze Gebäude zum Opfer gefallen ist. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt. Der Schaden beträgt beiläufig 10.000 Zloty.

Sport.

Garbarnia — B. B. S. V. 12:1 (3:0).

B. B. S. V. der wiederum gezwungen wir mit Ersatz anzutreten mußte eine in den Annalen des B. B. S. V. einzig dastehende Niederlage in Kauf nehmen. B. B. S. V. stellte den Krakauern folgende Mannschaft ins Feld: Folga, Huszak 2, Pecenka; Tretiak, Moneczka, Gabrisch; Hönigsmann, Stürmer, Wagner 1, Ziembinski, Huszak 1.

Folga im Tor bot eine äußerst schwache Leistung und ist auch die große Niederlage teilweise auf sein Konto zu buchen. In der Verteidigung rackerte sich Huszak redlich ab, doch hatte er in Pecenka zu wenig Unterstützung. — In der Halfreihe war noch Tretiak der beste, Moneczka und Gabrisch klappten in der 2. Hälfte total zusammen. Die Stürmerreihe hatte in Stürmer den besten Mann, der Rest schwach. Die Garbarnia hatte im Innentrio ihre besten Leute auch der Tormann ist gut. Die Tore für Garbarnia schossen Jotsch 6, Pazurek 4 und Smoczek 2, Hönigsmann erzielte für B. B. S. V. den Ehrentreffer.

—0—

Der polnische Boxer Snopek wieder im Ring.

Der bekannte polnische Boxer, Snopek, der im vergangenen Jahre anläßlich eines Boxkampfes in Berlin eine ernste Kontusion erlitt, ist bereits vollkommen wiederhergestellt und hat ein intensives Training begonnen. Wie wir gehört haben, soll Snopek in den Farben des Polizeiklubs auftreten.

Nordische leichtathletische Hallenmeisterschaften.

Die schwedischen Meisterschfaten im Hallensport, die in Göteborg ausgetragen wurden, brachten als Sieger:

Hochsprung ohne Anlauf: K. Westmann (Oergryte) 1.52, Werner 1.50.

Weitsprung ohne Anlauf: G. Nielson (Oergryte) 3.25 m, Westmann 3.21 m.

Die norwegischen Meisterschaften im Hallensport, die in Bergen ausgetragen wurden, ergaben als Sieger:

Hochsprung ohne Anlauf: E. Tommelstad 1.57, 2. Knutsen 1.55.

Weitsprung ohne Anlauf: E. Tommelstad 3.33, 2. Th. Lund 3.235 m.

—0—

Ein neuer Schwimmverein in Budapest

Wenn vom ungarischen Schwimmsport gesprochen wird, so ist in erster Linie Budapest gemeint, denn außer in der

Stadt Erlau ist schwimmsportlich nur in Budapest los. So hat die Neugründung eines neuen Schwimmvereines in Budapest eine besondere Bedeutung. Der Präsident des ungarischen Schwimmverbandes, Homonnay, hat mit den Wasserballspielern Sarbany, Czele, Becker, Holba und dem ungarischen Strommeister Pahouk einen neuen Firmen-Schwimmverein, den Phöbus S. V. gegründet. Mit dieser Mannschaft ist der Verein einer der stärksten internationalen Wasserballgegner. Er wird auch für das Städtespiel Berlin—Budapest am 26. Mai im Wellenbad Lunapark den Hauptteil der Mannschaft stellen.

Tenniskampf Burke gegen Najuch.

Bei einer in Canes veranstalteten Privatveranstaltung siegte der Professional Albert Burke gegen seinen Rivalen Najuch 6 : 4, 6 : 0, 6 : 3.

Radio.

Freitag, den 5. April.

Warschau. Welle 1415.1: 15.50 Schallplattenkonzert. 17.55 Nachmittagskonzert. 20.15 Symphonisches Konzert der Warschauer Philharmonie.

Kattowitz. Welle 416.1: 16.00 Schallplattenkonzert. 17.25 Uebertragung aus Krakau. 17.55 Nachmittagskonzert aus Warschau. 20.15 Symphonisches Konzert aus Warschau.

Krakau. Welle 314.1: 17.55 Konzert aus Warschau. 20.15 Uebertragung des Konzerts der Warschauer Philharmonie aus Warschau.

Breslau. Welle 321.2: 16.30 Beliebte Ouverturen. 18.00 „Der Frühling ist da!" 20.15 Symphonie.

Prag. Welle 543.2: 11.15 Schallplattenmusik. 12.30 Mittagskonzert. 16.25 Nachmittagskonzert. 17.40 Deutsche Pressenachrichten. 17.45 Deutsche Sendung. Medizin für alle. Fragen der Rassenhygiene. Die Elektriziätsversorgung ländlicher Bezirke und Gemeinden. 19.30 R. Medek: Oberst Svec. Drama. 22.20 Uebertragung aus dem Cafe im Narodni dum.

Wien. Welle 519.9: 11.00 Vormittagsmusik. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.30 Trioabend. 18.10 Wochenbericht für Körpersport. 18.30 Aus der Lebensmittelindustrie. 19.00 Aktuelle Wirtschaftsprobleme. 19.30 Konzert der Wiener Oratorienvereinigung: „Saul", Oratorium von G. F. Händel. Abendkonzert der Jazzkapelle Charly Gaudriot.

—0—

Volkswirtschaft.

Absolutes Kontingent oder „per Saldo".

Die Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland werden immer ähnlicher einer Seeschlange, die immer von Zeit zu Zeit auf der Meeresoberfläche schwimmt, die aber niemand sehen kann. Obwohl es schon wiederholt den Anschein hatte, als ob die Verhandlungen ihrem Ende zugehen würden, erscheint im letzten Augenblick immer wieder ein neues Problem auf der Bildfläche oder eine neue Laune des Herrn Hermes, die den Faden der Verhandlungen wieder zerreißt.

Die einzige Angelegenheit, die mehr oder weniger als erledigt gelten konnte, war die Frage des Exportkontingentes für die polnische Kohle, dessen Höhe angeblich mit Zustimmung beider Parteien mit 350 000 Tonnen monatlich festgestellt worden ist. Kaum war aber diese Ziffer festgesetzt, schon zeigte sich, daß auch diese Frage damit nicht endgültig erledigt erscheint. Es warf sich nämlich unwillkürlich die von den beiden Delegationen nicht entschiedene Frage auf, ob diese Ziffer als absolute Ziffer zu gelten hat, das heißt, daß die polnischen Gruben nach Deutschland 350 000 Tonnen monatlich werden ausführen können und keine Tonne mehr ohne Rücksicht darauf, ob und in welchen Mengen deutsche Kahle nach Polen kommen wird, oder ob diese Ziffer „per saldo" des polnischen Importes nach Deutschland und des deutschen Importes nach Polen gemeint ist.

Dies ist eine sehr wichtige Frage, von deren Entscheidung in hohem Maße der Wert dieser einzigen, vorderhand konkreten und möglichen deutschen Konzession abhängig sein wird. Sofort, nachdem diese Frage aufgeworfen worden war, begann die deutsche Presse zu beweisen, daß diese Ziffer unbedingt als absolute Ziffer aufzufassen sei und daß, ohne Rücksicht darauf, wie sich der Import der deutschen Kohle nach Polen gestalten sollte, der Import polnischer Kohle nach Deutschland auf die in den Verhandlungen vereinbarte Ziffer von 350 000 Tonnen monatlich beschränkt bleiben müsse. Die deutsche Presse beruft sich bei ihrer Argumentierung auf die Tatsache, daß bei den anderen Artikeln des polnischen Exportes nach Deutschland, wie z. B. bei Holz und Vieh, die polnische Seite niemals die Forderung aufgestellt habe, daß die festgesetzten oder festzusetzenden Kontingente als Saldo der beiderseitigen Handelsumsätze in diesen Artikeln behandelt werden und daß diese Kontingente die absolute Grenze des polnischen Exportes nach Deutschland bilden sollen, die nicht überschritten werden darf.

Mit dieser Argumentation kann man sich, wenn es sich um solche Artikel wie Holz und Vieh handelt, einverstanden erklären, denn es kann nicht die mindeste Befürchtung oder Grundlage zur Annahme bestehen, daß Deutschland, dessen Produktion, sowohl bezüglich Holz, als auch bezüglich Vieh, nicht zur Deckung des eigenen Bedarfes genügt, irgend wann versuchen sollte, den Export dieser Artikel nach Polen zu forcieren. Anders stellt sich diese Frage bei der Kohle dar. Der Export deutscher Kohle nach Polen ist mit Rücksicht auf die ständige Ueberproduktion im Verhältnisse zur Fassungsmöglichkeit des Inlandmarktes und der bisherigen Exportabsatzgebiete nicht nur nicht ausgeschlossen, sondern sogar sehr leicht möglich und unter gewissen Bedingungen nicht zu vermeiden. So z. B. benützen die Zinkhütten sehr gerne deutschen Koks als für diesen Produktionszweig geeigneteren und sie würden ohne Zweifel eine Aufhebung des Einfuhrverbotes für Kohle und Koks aus Deutschland dazu ausnützen, um aus Deutsch-Oberschlesien die für ihre Produktion notwendigen Mengen dieses Brennmaterials zu beziehen. Ebenso würden die Eisenhütten für den einen oder anderen Zweck deutschen Koks beziehen, der härter ist und sich für Hüttenzwecke besser eignet als der polnische Koks.

Eine noch größere und ernstere Gefahr droht den polnischen Kohlengruben und dem polnischen Absatzgebiete seitens der deutschen Stein- und Braunkohle. Die Braunkohle, die zumeist aus flachen Gruben gefördert wird, muß schon naturgemäß — selbst bei Berücksichtigung des Unterschiedes im Werte der Kalorien — sich billiger kalkulieren als die polnische Kohle. Was die Steinkohle anbetrifft, so droht die Gefahr, daß die deutsch-oberschlesischen Gruben, die in der letzten Zeit eine immer steigende Exporterpansion aufweisen und als ernster Konkurrent für die polnische Kohle auf dem österreichischen Markte auftreten, die eventuell sich vermindernde Absatzmöglichkeit auf dem ostdeutschen Absatzgebiete durch die Eroberung des westpolnischen Marktes kompensieren wollen. Da die Kohlenindustrie beim Kampfe um die Eroberung neuer Absatzgebiete sich gerne zu Dumpings flüchtet, um nur eine Einschränkung der Förderung und dadurch eine Erhöhung der Eigenkosten zu vermeiden, so kann man schon heute Befürchtungen hegen, daß die deutsch-oberschlesische Kohle in größeren Mengen auf den polnischen Markt eindringen wird. Auf diese Weise würde das Polen zugestandene Ausfuhrkontingent nach Deutschland in der Höhe von 350 000 Tonnen monatlich zum großen Teile illusorisch werden, denn infolge der Invasion der deutschen Kohle und des deutschen Kokses auf dem polnischen Markt würde sich in demselben Maße der Absatz polnischer Kohle auf dem Inlandsmarkte verringern.

Aber selbst, wenn wir in diesem Falle die Lebensinteressen der Kohlenindustrie, der doch die polnische Regierung durch ihren Kampf um das Kohlenkontingent in ihrer schwierigen Lage zu Hilfe kommen wollte, unberücksichtigt lassen, so verbleibt noch das nicht mindere allgemein-wirtschaftliche Interesse des Staates. Der Handelsvertrag mit Deutschland wird unbedingt eine bedeutende Steigerung des Importes deutscher Industrieprodukte nach Polen herbeiführen, wodurch auch eine große Verschlechterung unserer Handelsbilanz erfolgen muß. Das Gleichgewicht kann nur eine verstärkte Ausfuhr polnischer Waren nach Deutschland herbeiführen. Eines der Hauptmittel zur Erlangung des Gleichgewichtes der Bilanz unserer Handelsumsätze mit Deutschland soll eben der Export polnischer Kohle nach Deutschland bilden. Wenn aber der Wert dieses Exportes durch den Wert des Importes deutscher Kohle nach Polen zum großen Teile annulliert wird, so kann der Handelsvertrag mit Deutschland uns statt der erhofften Verbesserung unserer Handelsbilanz ein weiteres, in seinen Konsequenzen für unsere wirtschaftliche Lage gefährliches Defizit bringen.

Wie aus dem Obigen zu ersehen ist, ist es für uns keineswegs gleichgültig, ob das Ausfuhrkontingent für polnische Kohle nach Deutschland eine absolute, nicht zu überschreitende Ziffer bedeutet oder ob dasselbe den Saldo der beiderseitigen Handelsumsätze bezeichnet. Die Anerkennung des in den bisherigen Verhandlungen vorgesehenen Kontingentes als absolute u. unüberschreitbare Ziffer würde so sehr den Wert dieser deutschen Konzession herabsetzen, daß die polnische Kohlenindustrie sich ernstlich darüber schlüssig werden müßte, ob überhaupt noch dieser Konzession irgend eine Bedeutung zuzuschreiben sei. Eine solche Stellungnahme zu der Frage würde natürlich die Bedeutung und den Wert des bereits erlangten Einvernehmens in der Frage des Kontingentes auslöschen und müßte den Ausgangspunkt für neue, schwierige und anstrengende Verhandlungen bilden.

Insoferne Deutschland tatsächlich an der Beendigung dieser sich schon so ins Unendliche ziehenden Verhandlungen etwas daranliegt und wenn es einen baldigen Abschluß des Vertrages ersehnt, so muß es selbst die Richtigkeit der oben angeführten Argumentation einsehen, die ja auch sicher die polnische Regierung anerkennt. Deutschland wird einsehen müssen, daß nur die Zuerkennung eines Kontingentes von 350 000 Tonnen monatlich an Polen als Saldo der beiderseitigen Export-Import-Umsätze endgültig die Frage des Kohlenkontingentes entscheiden und diese für jeden Fall wichtige Frage von der Tagesordnung der Handelsvertragsverhandlungen absetzen kann.

Dr. Leo Fall

—0—

Warschau, den 4. April.

New York 8.90, London 43.27, Paris 34.85, Wien 125.30, Prag 26.40, Italien 46.69, Schweiz 171.57, Holland 357.40, Belgien 123.83.

Dollar in Warschau 8.91. Tendenz ohne Aenderung.

Zürich. Warschau 58.30, New York 5.1977, London 25.22, Paris 20.31, Wien 73.04, Prag 15.38, Italien 27.20, Belgien 72.17, Budapest 90.59, Helsingfors 13.10, Sofia 3.75, Holland 208.30, Oslo 138.60, Kopenhagen 138.50, Stockholm 138.80, Spanien 78.50, Bukarest 308, Berlin 123.20, Belgrad 9.12.

—0—

GLÜCK VON DREI TAGEN

ROMAN VON MAX DÜRR

64. Fortsetzung.

Lienhart schien enttäuscht. „Sie sind der Herr Prometheus?" fragte er.

„Gewiß, mein Herr", erwiderte der Inhaber des Geschäfts. Er hatte den Eingetretenen einer schnellen Okularinspektion unterworfen und fand es nach dem Ergebnis der Mühe wert, von dem Ladentische herabzurutschen. „Mein Kompagnon, Herr Alexander Sempronius Heutsche," sagte er, vorstellend.

Der andere erhob sich von seinem Stuhle und lüftete mit der gleichen Anmut wie das erste Mal den Hut.

„Nehmen Sie Platz, Herr Lienhart!"

„Was steht zu Diensten?"

Lienhart schien Zweifel zu haben, ob er sein Anliegen vorbringen solle. Er dachte daran, den Rückzug anzutreten, aber er fand nicht den rechten Mut dazu.

„Es ist am Ende doch nichts. Ich glaube, ich lasse die Geschichte lieber ruhen", meinte er, und suchte, ohne das Anerbieten des Herrn Alexander Sempronius Heuschle zu beachten, die Tür zu gewinnen.

Er kam nicht hinaus.

„Bleiben Sie, bitte!" sagte der Aeltere entschieden. „Erzählen Sie ruhig, was Sie auf dem Herzen haben. Sie werden sehen, Sie sind mit uns zufrieden. Sie sind ein unerfahrener Mann, Herr Lienhart, und lassen sich von äußeren Eindrücken leiten. Das ist unrecht. Wir machen keine schwindelhafte Reklame wie die anderen, das haben wir nicht nötig. Aber Sie dürfen versichert sein: Was wir in die Hand nehmen, das führen wir durch. Wir sind energisch — Kompagnon, zeigen Sie dem Herrn die Dankschreiben! — Wenigstens von den letzten Monaten. Die anderen können Sie ja weglassen, es wären zu viele! — Herr Lienhart, Sie dürfen versichert sein, nirgends werden Sie so gut bedient, wie von uns. Wir machen die Angelegenheiten unserer Klienten zu unseren eigenen ... Gehen Sie in ein anderes Bureau, Sie werden in erster Linie Vorschuß bezahlen müssen. Wir verlangen aber keinen, bevor nicht der Erfolg da ist. In Bureaus mit großen Namen und prunkenden Einrichtungen, die natürlich die Kunden bezahlen müssen, werden Sie sehen, wie weit Sie kommen, ob sich die Leute Ihrer persönlich annehmen! Das ist gerade der Unterschied. Darauf müssen Sie Wert legen! Wir fühlen uns sozusagen hinein in die Sorge unserer Klienten, wir rühren uns. Wir haben Verbindungen, von denen Sie keine Ahnung haben. Und ohne mich rühmen zu wollen: aber daß ich einen Scharfblick habe, wie wenige, gesteht mir selbst die Konkurrenz zu! — Haben Sie die Dankschreiben noch nicht, Kompagnon? — Sie suchen gewiß jemand, Herr Lienhart?"

Der Schneidermeister wurde wankend. Hilfts nichts so schadets nichts, dachte er, und er erzählte.

Die beiden jungen Männer hörten ihm mit solchem Interesse zu, daß Alexander Sempronius Heuschle es sogar übersah, die Dankschreiben vorzulegen.

Der andere zog ein dickes, abgenütztes Notizbuch aus der Tasche und machte sich emsig Notizen.

„Die Sache ist sehr einfach", sagte er gleichgültig, als Lienhart geendet hatte. „Ungeheuer einfach. Mein Plan ist fertig. Spätestens bis morgen früh ist die Sache erledigt, ich garantiere. Es müßten denn außergewöhnliche Zufälle eintreten. Was denken Sie von der Sache, Kompagnon?"

„Ich denke, wir haben schwierigere Sachen in letzter Zeit erledigt", erwiderte der andere.

Der führende Inhaber der Firma Promteheus nickte zufrieden. „Das denke ich auch! Ich sehe klar ... Herr Lienhart, Sie können nach Hause gehen Ich sage nur das eine: Sie werden nicht bereuen, unser Bureau betreten zu haben."

Diese Sicherheit der beiden jungen Männer begann dem Schneidermeister doch einigermaßen zu imponieren. „Sie haben schon einen bestimmten Plan, wie man die Geschichte anpackt, Herr Prometheus?"

„Nun natürlich! Aber wie wir es anfassen, ist Geschäftsgeheimnis. Sie werden das verstehen. Das Wie ist auch Nebensache. Der Erfolg ist die Hauptsache, der Erfolg! Geben Sie sich nur zufrieden, Herr Lienhart. Nur um eine kleine Beschreibung der Gesuchten darf ich Sie doch noch bitten? Blond, nicht wahr? Etwa zwanzig Jahre? Hübsch? Gute Figur? Spricht die deutsche Sprache? Ist ein bißchen eigensinnig, aber sonst ein gutes Mädchen? — Ist nicht alles so?"

Lienhart staunte. „Kennen Sie die Grete?"

„Habe sie mein Lebtag noch nicht gesehen", sagte der andere gleichmütig. „Ich sagte Ihnen schon, daß ich eine nicht gerade alltägliche Kombinationsgabe besitze. Den Geburtstag Ihrer Tochter, wenn ich bitten darf?"

Lienhart bekam allmählich gewaltigen Respekt. Er hätte gern noch einmal gehört, was das für eine merkwürdige Gabe war, aber er getraute sich nicht, zu fragen. Der Mensch war gewiß und wahrhaftig ein Hellseher.

Und Sie meinen, ich dürfe ruhig wieder nach Hause gehen?"

„Gewiß, die Sache ist so gut wie erledigt. Das heißt, wenn nicht besondere Umstände eintreten, natürlich. Noch eins, Herr Lienahrt. Wie ich vorhin sagte: Vorschüsse nehmen wir grundsätzlich nicht. Aber Sie werden doch für die Kosten aufkommen können?"

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei: „Rotograf", alle in Bielsko
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko